

# KNOTENPUNKT.

Editorial, Frei-Geiß-t auf Abwegen, Impressum S. 74 || Letzte Zuflucht Gebirge S. 75 || Grenzenlose Freiheit? S. 76 || Flüge werden S. 77 || Aufbrechen, wohin man will? S. 78 || Gämshenklein S. 79 || Aufbruch statt Ausbruch S. 80

## FREIHEIT





**EDITORIAL****FREIHEIT – EIN ABSTRAKTES THEMA?**

[Text: Katrin Lederer]

In der Knotenpunkt-Umfrage „Mein Berggefühl“ nannten immerhin 30 Prozent Freiheit ihr wichtigstes Berggefühl. Outdoor-Firmen spielen schon längst mit diesem Bild in unseren Köpfen. Was tun wir mit der Freiheit, die uns in den Bergen entgegenbläst? Ein Leser schrieb: „Du spürst Deine Grenzen in der grenzenlosen Weite“. Freiheit und Grenzen liegen tatsächlich nahe beieinander. Hier kann es schon mal zur Verwechslung kommen – und plötzlich entdecken wir, dass wir gar nicht so frei sind, wie wir glauben. Erkämpfen wir uns das Matterhorn und den Montblanc aus freiem Willen heraus oder folgen wir dabei den Erwartungen anderer? Fiebern wir nicht einem Bild der Freiheit hinter-

her, das aus der Zeit stammt, als die Berge ein Rückzugsort für Freiheitskämpfer und Eremiten waren und für die Freiheit von Bürgerzwängen standen? Die Realität schaut anders aus – wir sind umzäunt von Sperrgebieten und Verbotsschildern. Dürfen wir in naher Zukunft nur noch mit einem Ranger durch die Alpen ziehen? Noch ist es nicht so weit. Und Nationalparks nach amerikanischem Vorbild gibt es zwar etwa in Berchtesgaden, im Karwendel und Engadin – allerdings immer auch mit dem Ziel, Natur erleben zu dürfen.

Der Kletterer immerhin kann der Bevormundung entgehen und die Flucht nach oben ergreifen – vorausgesetzt, dass nicht aus Gründen eines Betretungsverbots die Haken abgeschla-

gen wurden. Dann bleibt nur noch ein Free Solo, ohne Gurt und ohne Seil. Wer sich dabei immer noch nicht ausreichend freigemacht hat, kann es tun wie Albert Precht: 1986 kletterte er solo eine 800-Meter-Neutour im Hochkönig-Massiv und nannte seine Route „Freier als Paul Preuß“. Damit bezog er sich auf die Art und Weise seiner Begehung: nämlich nicht nur ohne Seilsicherung, wie Paul Preuß gelegentlich, sondern dazu völlig nackt bis auf die Kletterschuhe. Heute helfen in der Route Bohrhaken, dem freiwilligen Risiko Grenzen zu setzen.

Berg Freil!

**Eure Redaktion****FREI-GEISS-T AUF ABWEGEN**

[Text und Foto: Margret Hornsteiner]



Über ein halbes Jahr genoss diese Ziege den süßen Traum von Freiheit im Laintal bei Mittenwald. Auf dem Weg zur Sommerweide war sie vom Viehtransporter gehüpft und hatte es sich in einer Höhle unterhalb der Mariengrotte gemütlich gemacht. Inzwischen musste sie wieder zurück ins Tal, aber die Abenteurerin wird sicher viel zu erzählen haben vom wilden Leben da draußen!

**IMPRESSUM**

Autoren dieser Ausgabe: Julia Deischl, Thomas Ebert, Margret Hornsteiner, Thomas Hudler, Katrin Lederer, Ulrike Maurus. Herausgeber: Jugend des Deutschen Alpenvereins. Bundesjugendleiter: Michael Knoll. Redaktion: Georg Hohenester (verantwortl.), Andi Dick in Zusammenarbeit mit dem KNOTENPUNKT-Redaktionsteam. Beiträge in Wort und Bild an den DAV, Redaktion KNOTENPUNKT, Von-Kahr-Straße 2-4, 80997 München. Die Beiträge geben immer die Meinung der Verfasser, nicht die der Jugend des Deutschen Alpenvereins wieder. Diese Publikation wird gefördert aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Titellustration: Johanna Stuke. Gestaltung und Produktion: Sensit Communication, [www.sensit.de](http://www.sensit.de)



# LETZTE ZUFLUCHT GEBIRGE

[Text: Ulrike Maurus, Foto: Andi Dick]

**Gebirge sind schwer zugänglich und demnach wenig bewohnt. Daher beschränkte sich die Sphäre des Staates früher oft auf dicht besiedelte Gebiete. Da die Bergwelt aber stets Möglichkeiten zu überleben bot, waren Gebirge ideale Rückzugsorte für Einsamkeitssuchende, Rebellen, Gesetzesbrecher und Flüchtlinge.**

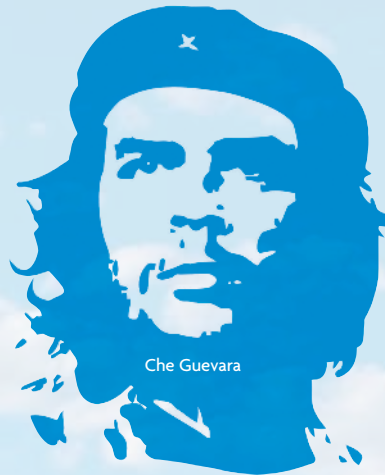
Eremiten leben in Abgeschiedenheit fernab von Siedlungen – besonders gerne in Wüsten. Genauso einsam sind manche Bergzüge wie etwa das Karmelgebirge in Israel, wo der katholische Orden der Karmeliter gegründet wurde. Während Eremiten meist aus religiösen Gründen selbst ihr Einsiedlerdasein wählten, waren andere auf die Berge als Zufluchtsort angewiesen.

**Die Unwirtlichkeit und Weite der Gebirge** erschwerten es Staatsdienern, Verbrecher zu verfolgen. Daher konnten sich Schmuggler, Räuber, aber auch Wilderer wie Georg Jennerwein aus der Region Schliersee dort weitgehend un-



behelligt bewegen. Selbst die Berggebiete waren allerdings nicht völlig frei von der Obrigkeit. Das Verbot des Jagdrechts für jedermann brachte beispielsweise die Einführung von Jagdaufsehern mit sich, die auch im Gebirge versuchten, Wilderer auf frischer Tat zu ertappen. Nicht nur Gesetzesbrechern boten die Berge einen gewissen Schutz, sondern ebenso zu Unrecht Verfolgten und Rebellen. In manchen Fällen verschwimmen die Grenzen zwischen Verbrechen und Widerstand: Einige mysteriös zu Tode gekommene Wildschützen gelten – zu

Recht oder zu Unrecht – noch heute als Sozialrebell, die wie Robin Hood den Armen



Gutes taten und sich dabei bewusst gegen die Obrigkeit auflehnten.

**Der berühmteste Freiheitskämpfer**, den die Alpen hervorgebracht haben, ist jedoch Andreas Hofer. Er führte die Tiroler 1809 beim Aufstand gegen die bayerisch-französische Staatsmacht an. Auch die griechischen Widerstandskämpfer gegen die osmanische Herrschaft sind in den Bergen verwurzelt. Die so ge-

nannten Kleften haben sich von Räuberbanden, die im Gebirge Zuflucht fanden, zu Freiheitskämpfern entwickelt. Ein weiterer Aufstand, der ohne den Rückzug ins Gebirge kaum gelungen wäre, ist der gegen den kubanischen Diktator Batista. Die Revolutionäre unter Fidel Castro errichteten in den Bergen der Sierra Maestra ihr Generalkommando, von wo aus sie den Guerillakampf für sich entscheiden konnten.

Die Aufständischen früherer Zeiten werden noch heute in zahlreichen regionalen Volksliedern verehrt. So nähren sie den Mythos von der Freiheit im Gebirge, der längst über das Räumliche hinausgeht. Die Widerstandskämpfer aus den Bergen stehen vielmehr für die Freiheit von obrigkeitlicher Herrschaft.

**Heute sind die Räume für die Flucht** vor der Staatsmacht oder den Menschenmassen geschrumpft: Verkehrserschließung, Schutzhütten und Satelliten nehmen den Alpen ihre Stellung als Zufluchtsort. Zudem reicht Justizs Arm selbstverständlich überall in die Bergwelt, sogar ins vermeintliche Finanz-Schlupfloch Fürstentum Liechtenstein. Der Alpenstaat selbst hat sich sogar Haftplätze im benachbarten Österreich gesichert, wo nun Freiheitsstrafen von über zwei Jahren vollstreckt werden. Schlechte Zeiten für potenzielle Alpenrebell ...





# GRENZENLOSE FREIHEIT?

[Text: Julia Deischl, Fotos: Andi Dick, Christis Diderot, Siegmund Stiehler]

**Auf den Bergen muss die Freiheit grenzenlos sein? Von wegen! Nicht jeden Gipfel und jeden Wald darf man betreten. Grund dafür sind manchmal Gesetze und Verordnungen – manchmal aber auch freiwillige Einsicht und Rücksicht auf die Natur.**

Raus aus dem Alltag – rein in die Natur! Unendlich scheinen die Freiräume im Grünen zu sein. Doch das täuscht! Der freie Zugang zur Natur und die Bewegungsfreiheit werden häufig durch mehr oder weniger sinnvolle Vorschriften eingeschränkt.

Von solch einer Regelung ist unter anderem der höchste Gipfel der Mittelmeerinsel Mallorca betroffen:

## Die Freiheit der Berge braucht verantwortungsbewusste Menschen.

Das exotische Paradies ist seit 1958 ausschließlich dem Militär vorbehalten, das durch Radaranlagen das westliche Mittelmeer und Landstriche in Nordafrika ausspäht. Um ein Plateau für den Stützpunkt zu schaffen, wurde kurzerhand der Gipfel um ein paar Meter abgetragen. Offensichtlich steht hier nicht der Erhalt der Natur, sondern vor allem militärisches Kalkül im Vordergrund.

In anderen Erdregionen können militärische Sperrzonen auch für Wanderer sinnvoll sein. Etwa wenn es um den Schutz der jährlichen Pilgerwanderung zum Wallfahrtsort Amarnath

im Krisengebiet Kaschmir geht. Dort versucht das Militär durch Sperrzonen und Kontrollen Übergriffe von militanten Islamisten auf die Pilger zu verhindern.

Auch nicht ganz frei zugänglich ist der Heilige Berg Athos auf der griechischen Halbinsel Chalkidiki. Das landschaftlich reizvolle Massiv beherbergt eine orthodoxe Mönchsrepublik, die es gewöhnlichen Besuchern – ausgenommen männlichen Pilgern – nicht erlaubt, das bergige Heiligtum zu erkunden. Hier setzt also die Religion dem Wanderglück Grenzen. Auch den Gipfel des Kangchendzönga (8586 m, „Kantsch“) im Himalaya, der von der lokalen Bevölkerung als heilig verehrt wird, respektieren die meisten Bergsteiger – wie die britischen Erstbesteiger 1955 drehen sie freiwillig einige Meter unter dem Gipfel um, obwohl es kein offizielles Betretungsverbot gibt.

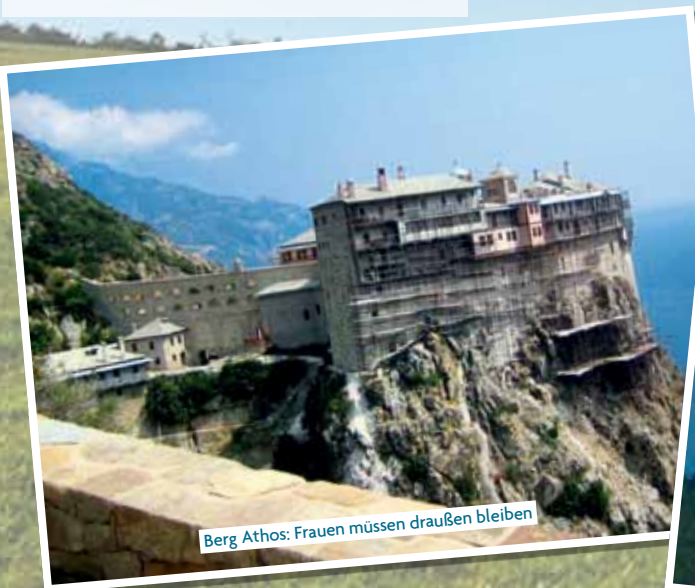
Obwohl in den Alpen eigentlich ein Betretungsrecht der freien Natur gilt, gibt es hier und da Auflagen zum Schutz der Tier- und Pflanzenwelt. Wegegebote in Nationalparks beispielsweise schränken Besucher auf die ausgewiesenen Pfade ein. Dadurch werden Brut- und Pflanzenbestände vor allzu aufdringlichen Wanderern geschützt und bewahrt. Doch wie bei

jeder bürokratischen Reglementierung besteht die Gefahr, den eigentlichen Zweck zu verfehlen und die Regeln übertrieben auszudehnen.

Die Abwägung der Freiheit für Wanderer gegenüber anderen schutzwürdigen Gütern fällt natürlich in jedem Fall unterschiedlich aus. Manchmal agieren die Behörden mit einer



nicht nachvollziehbaren Regulierungswut, anderswo funktioniert offensichtlich schon die Selbstdisziplin der Bergfreunde recht gut. Denn nicht jede Regel ist sinnvoll, aber genauso wenig wäre es gut, alles zu machen, was nicht eindeutig verboten ist. Die Freiheit der Berge und der Natur lässt sich nicht abschließend durch staatliche Verbote regeln, sie braucht verantwortungs- und risikobewusste Gesellschaftsmitglieder, die ihre Freiheit nicht überbeanspruchen, sondern bei ihren Abenteuern in der Natur lokale Traditionen respektieren und die Natur schonen.



Berg Athos: Frauen müssen draußen bleiben



Kantsch: Sitz der Götter, Bergsteiger bleiben unten



## INTERVIEW

# FLÜGGE WERDEN

**Die Alpinausbildung in der JDAV soll junge Bergsteiger zur Selbstständigkeit führen. Wie das funktionieren soll, erklärt Dr. Wolfgang Wahl, Bildungsreferent der JDAV.**



Selbstständig informieren und planen ...

### Freiheit und Selbstständigkeit, was heißt das in den Bergen?

Selbstständig ist nur, wer seine Entscheidungen frei und selbstbestimmt treffen kann. Das heißt aber auch, dass man sich der Grenzen der Freiheit bewusst sein muss. Gerade in den Bergen setzt die Natur uns Menschen und unserem Drang nach Freiheit klare Grenzen, die wir erkennen und akzeptieren müssen. Im Alpinen kommt es darauf an, Situationen richtig einzuschätzen, der Berg zwingt uns ständig, Entscheidungen zu treffen. Gleichzeitig verpflichtet uns die Freiheit, die uns die Berge erlauben, zum verantwortungsvollen Umgang mit Natur und Umwelt.

### Wie frei sind wir dann überhaupt in den Bergen?

Die Abwesenheit von den Zwängen der Zivilisation und das Rauskommen aus dem Alltag empfinden sicher viele als Freiheit. Für mich ist die Freiheit in den Bergen eher die, sich selbstgewählte Ziele zu stecken, also sich selbst bewusst zu beschränken und einen Rahmen zu setzen. Die Berge bieten einen idealen Raum für Kinder und Jugendliche, um Natur zu entdecken und flügge zu werden, das heißt ein Stück weit unabhängig und frei von elterlicher Kontrolle zu werden.

### Ist das für Kinder und Jugendliche heute schwieriger als früher?

Ich denke schon: Die Freiflächen für Kinder werden immer weniger – und damit auch die Räume, die sich Kinder noch selbst erschließen können. Zudem haben sich die Lebensgewohnheiten stark verändert, Naturerfahrungen bleiben bei der Vielzahl an Medienangeboten häufig aus. Der aktuelle Zulauf, den der Alpenverein vor allem bei Kindern und Familien hat, spricht dafür, dass es wieder ein stärkeres Bedürfnis nach solchen Erfahrungen gibt.



... und auf eigenen Füßen nach oben ...

### Wie sieht die Ausbildung zur Selbstständigkeit bei der JDAV aus?

Das fängt schon bei der Kursgestaltung und Programmplanung an. Bei Kursen für Kinder und Jugendliche gibt es in den meisten Fällen kein streng festgelegtes Programm. Wir wollen, dass sie aktiv werden, ihre Ideen einbringen und Aufgaben so weit wie möglich selbstständig wahrnehmen – von Arbeiten im Haus bis zur Orientierung beim Wandern oder Sichern beim Klettern. Auf Umweltbaustellen dürfen zum Beispiel auch Zehnjährige mit Werkzeug umgehen. Unser Ziel ist, Kinder schrittweise und behutsam an Verantwortung heranzuführen, sie aber nicht zu überfordern.



... das ist die Freiheit der Berge, auch für Junge.

### Welche Erfahrungen machen die Kursteilnehmer, wie erleben sie die gewonnene Freiheit?

Die Erfahrungen sind in der Regel äußerst positiv. Ich erlebe immer wieder, dass Kinder und Jugendliche die Freiheit einfordern, sie wollen beteiligt werden und selbstständig etwas machen. Für manche Jugendliche ist das am Anfang ungewohnt, sie kommen mit einer passiven Erwartungshaltung, die sich aber meist nach kurzer Zeit legt. Mit der Begleitung durch unsere Jugendleiter stellen wir sicher, dass die Aktivitäten in einem sicheren Rahmen stattfinden. Selbstständigkeit und Verantwortung sind ein Lernprozess, zu dem das Scheitern dazugehört. Die Kurssituation bietet den Teilnehmern die Chance, sich auszuprobieren und Fehler zu machen, die ohne schlimmere Folgen bleiben. Solche Erfahrungen sind wichtig für die Persönlichkeitsentwicklung und zum Lernen von Verantwortung für sich und andere.



**Wolfgang Wahl**, Jahrgang 1965, Dr. phil., Studium der Philosophie, Soziologie und Pädagogik, Master-Abschluss in Social Work, Staatl. gepr. Berg- und Skiführer, seit 1998 hauptamtlicher Bildungsreferent der JDAV, zahlreiche Publikationen zu Themen der Jugendarbeit, Erlebnispädagogik, Sozialen Arbeit und Philosophie.



# AUFBRECHEN, WOHN MAN WILL?

[Text: Thomas Hudler,  
Illustration: Johanna Stuke]

**Das Wochenende naht, das Wetter wird schön und wieder einmal haben wir Bergsteiger und Kletterer die Freiheit aufzubrechen, wohin wir wollen, zumindest in der Theorie ...**

... wenn da nur nicht dieser gewisse Druck wäre: Sobald andere Leute mitbekommen, dass man ein Bergsteiger ist, folgt meistens als nächste Frage, ob man schon das Matterhorn gemacht hat, den Montblanc oder gar die Eiger-Nordwand. Und gleich plagt das schlechte Gewissen, da man eigentlich am Wochenende einen kaum bekannten Berg besteigen wollte. Womöglich wollte man sogar nur zu einer einfachen Wanderung aufbrechen, statt sich brav in der endlosen Schlange am Bossesgrat zum Montblanc einzureihen. Aber wir nehmen uns zusammen und widerstehen diesem Druck. Wir möchten wirklich frei sein, nicht wie die vielen anderen herdengetriebenen Zeitgenossen ...

Da gibt es beispielsweise als Prototypen den zu bedauernden Tourenbuchführer und Gipfelsammler. Da er seine Heldentaten dokumentiert, ist natürlich jeder unbedeutende Hügel ein Schandfleck in seinem Tourenbuch. Seit es Facebook gibt, hat sich dieses Problem noch deutlich verschärft. Von solchen Zeitgenossen gilt es sich zu differenzieren, das ist nicht unsere Vorstellung von Freiheit.

Genauso wenig wollen wir aber zu denen gehören, die lieber viel Geld für einen Bergführer ausgeben, um dann zwanghaft auf einen bedeutenden Berg zu steigen, dem sie sonst nicht gewachsen wären, als auf eigene Faust einen nicht so prestigeträchtigen Berg zu erklimmen, der eher ihrer Kragenweite entspricht. Dieses Phänomen ist gerade bei den so genannten „Eliten der Gesellschaft“ zu beobachten, die es ja gewohnt sind, ihre hochgesteckten Ziele durch Zuarbeit und Dienstleistungen von anderen zu erreichen. Noch unfreier erscheint der Typ des Möchtegernbergsteigers, der am liebsten gleich durch jede bekannte Wand einen Klettersteig bauen will, um dann die volle Freiheit des Verbunden-

seins mit einem Stahlseil durch dessen stundenlange Verfolgung zu genießen.

Doch den Gipfel der Unfreiheit erreichen wahrscheinlich die Profis. Sie sind in den Augen von uns Freiheitsliebenden besonders arme Ge-

**Wir möchten frei sein,  
nicht wie die herden-  
getriebenen Zeitgenossen.**

schöpfe. Da sie sich mit ihrer Leidenschaft nebenbei den Lebensunterhalt verdienen müssen, müssen sie bei ihren Unternehmungen immer an die Vermarktbarkeit denken. Dies schränkt sie bei der Freiheit der Auswahl erheblich ein, da sie immer die Sponsoren im Nacken spüren. Vielleicht würden der Chris Sharma und die Huberbuam auch gerne mal entspannt zu einem gemeinsamen Weißbier auf die Kampenwand gehen. Aber nein:

Der eine schreit und grunzt sich im neunten Franzosengrad die Seele aus dem Leib, während sich die andern in der Arktis den Hintern abfrieren. Was haben wir für ein Glück, ohne diesen Druck unsere Touren selbst aussuchen zu können!

Doch die Frage nach dem Ziel fürs Wochenende ist immer noch ungelöst. Als echte Freigeister können wir auch Spontantität beweisen und dieses Wochenende einfach gar nicht zum Bergsteigen gehen, sondern mal zum Sportklettern – da gibt es ja immer noch dieses offene Projekt im Frankenjura ... Oh je, wieder mal der Stau Richtung Nürnberg! Hoffentlich klappt es diesmal mit dem Durchstieg, wir haben dieser Route ja schon fast jedes Wochenende dieses Jahres geopfert. Vielleicht kommt es dann ja hoffentlich, das Gefühl der Freiheit: wenn sich der Erfolg nach über 30 Versuchen einstellt und wir uns endlich wieder anderen Zielen widmen können ...







# GÄMSCHEN KLEIN

[Sebastian Schrank]



Ja! Freiheit für Bergsteiger!





# AUFBRUCH STATT AUSBRUCH

oder: Warum die Berge bürgerlich wurden.

„Die Freiheit aufzubrechen, wohin ich will“, stibitzte Messner einst bei Hölderlin für einen seiner Buchtitel. Wie steht es um diese Freiheit? Historisch betrachtet war das Bergsteigen seit jeher ein Akt der Eroberung des Unnützen, ein freiwilliges Aufgeben von Freiheit, um sie durch Bewältigung einer alpinen Aufgabe wieder zurückzuerobern. Einst bewegten sich die Akteure dabei auf dünnem Eis, mussten ihren Aufbruch vor Gott rechtfertigen wie Petrarca oder wissenschaftliche Interessen vorheucheln wie die Engländer. Später lag der Reiz des Akts in der Auflehnung. Stadtflucht, Nonkonformismus, Kampf ums Dasein: Bis 1945 bedeutete Aufbruch

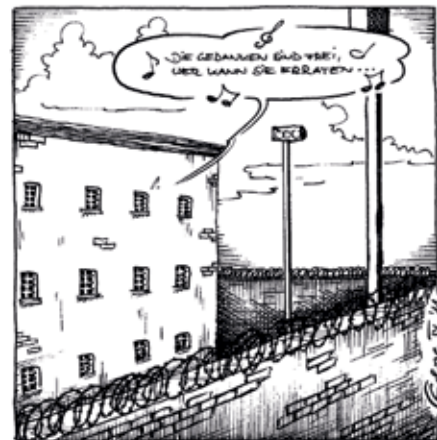
vor allem Ausbruch aus einer bürgerlichen Gesellschaft, in der das Unnütze keinen Platz hatte. Heute ist das Bergsteigen gesellschaftlich akzep-

## Der einstige Unsinn verspricht heute bürgerlichen Statusgewinn.

tiert, wird sogar bewundert (sofern der Gipfel erreicht wurde), dazu millionenschwer beworben. Wer die Zeit hat, für das Unnütze innezuhalten, wer die Mittel hat, aufzubrechen, wohin er will, gewinnt an bürgerlichem Status. Das Va-

gabundentum aus einer Zeit, in der die arbeitslosen auch die besten Kletterer waren, ist passé. Wer sich heute für teuer Geld per Fahrrad ins Karakorum müht, denkt nicht an die Ersparnis des Flugtickets, sondern will den Heckmair-Buhl-Style ins Bürgerliche übertragen. Die Ausbrecher sind selten geworden. Bergsteigen ist heute ein Aufbruch auf Zeit, mit fest geplanter Rückkehr in den sicheren Hafen. Im Gebirge erobert man sich auf Digitalfotos scheinbare Individualität, die man, der Werbung sei Dank, im Tal mit der Abenteuerpatina der einstigen Ausbrecher vor sich hertragen kann: Die Berge sind bürgerlich geworden.

### FREIHEIT ...



... IST KOPFSACHE !

## KNOTENPUNKT.

Vorschau 05/2011

**Ein Heft für Senioren**

Wir werden alle älter – wenn wir Glück haben. Und auch die Alten war'n mal jung, vielleicht jünger noch als wir ... Ein Heft zur Verständigung der Generationen – mit Kreuzworträtsel und Gewinnspiel.